

Mit der Bitte um Prüfung angeboten von Bernhard Schulz
45 Osnabrück Ludwigstr. 4 Postscheckkonto Hannover 170344

E i n w u n s c h l o s g l ü c k l i c h e r M a n n
Vorgestellt von Bernhard Schulz

Nennen wir ihn X; denn es könnte sein, daß er seinen Namen nicht gedruckt sehen will. Was uns an Herrn X. gefällt, ist seine Anspruchslosigkeit. Er geht zum Beispiel niemals in einen Laden, um sich Bonbons oder alkoholische Getränke oder Zigarren zu kaufen. Er isst eben keine Süßigkeiten, trinkt keinen Alkohol und raucht auch keine Zigarren.

Das ist beileibe kein Geiß. Im Gegenteil, Herr X. kann, wenn es darum geht, seiner Familie und seinen Freunden Geschenke zu machen, verschwenderisch sein, sodaß seine Frau behauptet, er würde die ganze Familie ruinieren.

Ein braver Mann also, der seine Anzüge schont, jedes Süppchen löffelt und den Urlaub daheim auf dem Balkon verbringt. Er ist so bescheiden, daß man ihm sogar zumutet, die aus der Mode geratenen Krawatten seiner Söhne zu tragen.

Aber die Sache ist die, daß seine Anspruchslosigkeit auch Sorgen mit sich bringt. Was schenken wir ihm zum Geburtstag? Womit können wir ihm eine Freude machen? Was fehlt ihm eigentlich?

Was sie Herrn X. je an Kleinigkeiten auf den Gabentisch gelegt haben, neben den rosinenbespickten Topfkuchen - er bedankte sich gerührt, aber er hat nie einen dieser Gegenstände in Gebrauch genommen oder eine der zahlreichen Flaschen entkorkt. Er brachte alles ins Altersheim.

Nie ist es einem seiner Angehörigen gelückt, herauszukriegen, ob er an irgendeiner Sache leidenschaftlich hängt, etwa an Wiegen-drucken, Kupferstichen, Münzen, Briefmarken, Elfenbeinschnitzereien oder Petroleumlampen. "Nein", sagt Herr X., "ich bin wunschlos glücklich."

Es macht sie fuchsteufelswild, daß dieser Mann nicht einmal heimlich Rahmbonbons verzehrt oder wenigstens doch Veilchenpastillen nascht. Sie deuten es als Mangel an Phantasie oder gar an Lebensart. In Wirklichkeit ist es angeborene Genügsamkeit, eine Tugend, mit der man in der Wüste Sahara und demnächst vielleicht auf dem Mond leben kann. Was andere Menschen abstoßend macht, ihr Egoismus nämlich, das tritt bei Herrn X. als krasses Gegenteil auf. Dabei ist Herr X.

keineswegs langweilig, sondern immer ein vorbildlicher Gesprächspartner. Er ist eben so.

Eines Tages spricht es sich herum, daß er von einem seiner Enkelkinder ein Ingwerstäbchen angenommen und in den Mund gesteckt hat, und er soll gesagt haben, daß Ingwerstäbchen seine Lieblingsspeise sind und daß er noch nie in seinem Leben welche geschenkt bekommen hat. Hört, hört ...

Es ist anzunehmen, daß Herr X. dem Kind eine Freude machen wollte. In Wahrheit lag ihm an Ingwerstäbchen überhaupt nichts, wir kennen ihn ja. Aber die Geschichte vom Opa, der Ingwerstäbchen schleckst und dabei genüßlich die Augen verdreht und sich mit beiden Händen den Bauch streichelt, verfehlt nicht ihre Wirkung auf die Familie. Ja, die Lüge bauscht sich zum Drama auf. Was jetzt kommt, ist jedem Leser klar. Das Problem ist endlich gelöst. Die Angehörigen sind aus einer Notlage befreit. Der Opa hat eine Leidenschaft offenbart. Opa nascht Ingwerstäbchen.

Von nun an wird Herr X. an jedem Geburtstag mit Ingwer eingedeckt. Ingwer kandiert und mit Schokolade überzogen, Ingwer in Pulverform und Ingwer im Bier, Ingwer im Topfkuchen und Ingwer als Gewürz zum Braten. Nie ist ein Mensch mit Ingwer heftiger bombardiert worden. Nie ist jemand nachhaltiger für seine Heuchelei bestraft worden. Keiner hat je für Bescheidenheit geduldiger gelitten.

Wohin mit den Mengen an Ingwerplätzchen und Ingwerlimonade? Schließlich wollen die Spender auch sehen, daß es ihm schmeckt und daß Ingwer genau das ist, was er entbehrt hat.

Ich kenne Herrn X. Er hat sich mir anvertraut. Wenn die Familie mich fragt, werde ich zur Antwort geben, daß Opa nichts abscheulicher findet als dieses Ingwerzeug, das aus Indien stammt oder irgendwoher.

Aber so geht es denen, die sich selbst verleugnen. Ingwer ist der Welten Lohn. Da kann man jedem doch nur raten, egoistisch zu sein.